



## Josef Thaddäus Stammel.

Über das Leben des Künstlers, dessen Arbeiten hier in Lichtbildern vorgeführt werden, wissen wir so gut wie nichts. Die urkundlichen Nachweise und die Literatur über den Künstler findet man in meiner Studie »Der Plastiker Josef Thaddäus Stammel« im 28. Jahresberichte des k. k. Carl-Ludwig-Gymnasiums im 12. Bez. von Wien zusammengestellt. Jahr und Tag der Geburt sind unbekannt und als Heimatsort nimmt man nur vermutungsweise St. Martin bei Graz an; aber die zahlreichen plastischen Werke von seiner Künstlerhand, die sich teils mit, teils ohne Signatur im Stifte Admont erhalten haben, geben mit einigen spärlichen, fast zufällig erhaltenen gleichzeitigen Aufzeichnungen Meldung von einem reichen Künstlerleben und einem unermüdlichen Schaffen. Von 1726–1765, also durch nahezu 40 Jahre, widmete Stammel seine Dienste dem genannten Kloster.

Der Name Stämel oder Stammel wird in jener Zeit, die man beiläufig als die Zeit seiner Geburt annehmen muß, einem Bildhauer Georg und seiner Gattin Katharina, ferner einer Tochter dieser beiden beigelegt. Endlich existiert ein schriftlicher Auftrag vom Jahre 1766 an den stiftischen Hofmeister des Admonter Hofes in Graz, zwei Schwestern J. Th. Stammels eine Geldsumme einzuhändigen. Da der Künstler im Jahre 1765 in Admont gestorben war, so kann über den Zusammenhang dieser Zahlung mit dem Tode Stammels wohl kein Zweifel sein, sei es nun, daß das Stift die zuletzt vollendeten Arbeiten den Schwestern und Erben bezahlte, sei es, daß die Zahlung bloß eine Unterstützung in Ansehung der ausgezeichneten Dienste des Bruders war. Darf man diese wenigen Daten zu einer Kette zusammenfügen, so wäre der Bildhauer Georg Stammel der Vater unseres Künstlers; dieser ergriff das Metier des Vaters, trat dann in Verbindung mit dem kunstsinnigen Admonter Abte Anton v. Mainersberg und brachte es zur höchsten Kunstfertigkeit, während die Arbeiten des Vaters verschollen sind. Den Künstler, der im Jahre 1765, von P. Vital Thonner mit den Sterbefakramenten versehen, in Admont starb, überlebten zwei Schwestern; er war vermutlich unverheiratet.

Über Stammels Bildungsgang sind wir gleichfalls auf Vermutungen und Überlieferungen angewiesen. P. Thassillo Weymayr (Weimair) nennt die Meister Zeilinger und Schoy in Graz als Stammels Lehrmeister. Bei dem Umstande, daß Weymayr bei der Abfassung seiner Topographie des Admonttales noch urkundliches Material über den Künstler zur Verfügung gestanden haben mag, das beim Stiftsbrande 1865 zu Grunde ging, darf man seiner Angabe wohl Vertrauen schenken; galten doch auch die zwei Marmorgruppen auf dem Hochaltare der Grazer Domkirche als Werke Stammels, bis Herr Rechnungsrat Dr. Ferdinand Kraus sie durch Auffindung der Rechnungen als unzweifelhafte Schöpfungen Schoys nachwies<sup>1</sup>.

Es freut mich, daß ich wenigstens den Aufenthalt Stammels in Italien und Rom, der bisher nur durch die Tradition angenommen wurde, durch ein sicheres Zeugnis nachweisen kann: In der Frauenberger Chronik, die um 1740–44 von P. Vital Boeken geschrieben ist, lesen wir, daß dieser sich mit dem »weitberühmten Bildhauer Herrn Josef Stammel« über die beiden Marienstatuen dieser Kirche besprach und der Bildhauer sein Urteil auf die Autopsie der Bildwerke in Rom und Italien stützt. Die Anwesenheit des Künstlers in Rom steht demnach unzweifelhaft fest. Über die Zeit des italienischen Aufenthaltes sind bisher keinerlei Vermutungen ausgesprochen worden. Anton II. wurde 1718 zum Abte gewählt. Der Vorgänger Anselm Luerzer war ein Salzburger und beendete auch in Salzburg seine Studien. Abt Anton war ein Grazerkind und absolvierte in der freundlichen Murstadt Philosophie und Theologie, also wohl auch das Gymnasium. In die Zeit Antons fällt der Anfang der Tätigkeit Stammels für Admont. Abt Antons Kunstliebe konnte

<sup>1</sup> Ich zitiere nach J. Graus, »Kirchenschmuck« 1897, XXVIII. Jahrg. Nr. 6.

ich schon in dem Aufsatz über Bernhard Göz besonders hervorheben<sup>1</sup>, er trat mit den Malern Nik. Bellau, mit Aurbach, Göz, Barth. Altomonte, den Goldarbeitern Lang und Gutermann in Verbindung. Überallhin begleiteten die Arbeiten Stammels die Bautätigkeit des Abtes Anton; wo dieser baute, da schmückte Stammel aus, so in Frauenberg, Wildalpen, Kallwang und schließlich in Admont. Es liegt ziemlich nahe, in Abt Anton den Freund und Mäzen Stammels anzunehmen, der dem jungen Künstler auch die Mittel darbot, »in den Stiefel Europas zu treten und dort gleich so vielen Künstlern die Siebenmeilenstiefel der Kunst anzuziehen«. Man sagt auch, Stammel habe in dem Bischof Eligius in St. Martin die Züge des Abtes Anton verewigt. In dem Jahre der Wahl Abt Antons, 1718, reiste der Stiftskapitular P. Bruno Nebel v. Türkheim zu längerem Aufenthalte nach Italien. Leicht konnte sich Stammel angegeschlossen haben.

Ich wiederhole hier die in meinem Aufsatz im Programme des k. k. Carl-Ludwig-Gymnasiums 1911 aufgestellte chronologische Folge der zeitlich bestimmbaren Arbeiten Stammels, da mir bis jetzt kein Widerspruch aus Fachkreisen bekannt wurde und ich somit wohl auf allgemeine Zustimmung rechnen darf. Die nähere Begründung möge man dort nachsehen. Ich nehme hier auch die Gelegenheit wahr, zwei Autoren nachzutragen, die über Stammel geschrieben und dabei Eigenes beigebracht haben, die ich wohl schon vor Abfassung jenes Aufsatzes kannte, die anzuführen ich aber leider vergaß. Es sind dies Josef Waffler<sup>2</sup> und Ferd. Krauß<sup>3</sup>. Beide Verfasser sind schon tot und ich will mich auf keine Kritik und Polemik einlassen; daß ich aber mit des ersteren Ansicht von der »Ungenießbarkeit« des »symbolischen Wustes«, der der ganzen Zeit des Stammel und auch ihm anhafte, nicht einverstanden bin, werden die Leser meiner Studien wohl erkennen und begreifen.

Für das Stift lieferte Stammel die erste Arbeit mutmaßlich um das Jahr 1726 zum Admonter Marien- oder Frauenaltar, in das Jahr 1731 fällt eine Statuette für Wildalpen, 1732 fand nach Wichner die Aufstellung der Steinstatuen St. Josef und St. Maria in der Stiftskirche statt, im Jahre 1734 wurden wahrscheinlich die zwei Kapellen St. Benedikt und St. Blasius im Stiftsgarten erbaut, in die Zeit 1736 dürften die Arbeiten in Frauenberg an der Enns, in die Jahre 1738–1740 die in der Kirche St. Martin bei Graz zu setzen sein; 1740–1742 folgen die Arbeiten für Winklern und Kallwang, 1746 sendet Gottfr. Bernh. Göz von Augsburg Entwürfe zu vier Statuen für die Bibliothek, 1749 liefert der Künstler acht Reliefs für Seitenstetten und ins Jahr 1755 fällt die Vollendung der großen Krippe für die Admonter Stiftskirche und wahrscheinlich auch der beiden Reliefs »Der reumütige Petrus« und »Die büßende Magdalena«. Die Zeit von 1755–1760 füllen dann jedenfalls die großen Arbeiten für die Bibliothek aus, die er laut der Signatur 1760 beendet. 1763 sendet Abt Matthäus eine Mater dolorosa nach Wildalpen. Ein noch erhaltenes Relief, eine Geburt Christi, trägt mit der Signatur auch die Jahreszahl 1764 und da 1765 das Todesjahr des Künstlers ist, so wäre diese Arbeit, mit drei andern ähnlichen, die aber beim Stiftsbrande zu Grunde gingen, die letzte seines reichen Schaffens.

Die Gegenstände der Tätigkeit unseres Bildschnitzers waren durch den Auftraggeber und die Bedürfnisse der Hauptkirche und der Patronatskirchen bestimmt; daher wiederholen sich einige Szenen aus dem Leben Mariens und dem Leiden und Sterben Jesus' unter seinen Werken.

□ □ □

## Erste Arbeiten für Admont.

Die Errichtung des Frauen- oder Marienaltars im St. Blasiusmünster in Admont, für den Stammel die 15 Rosenkranzgeheimnisse als plastischen Schmuck geschnitzt hat, fällt in das Jahr 1726. Mit dieser ersten Arbeit für Admont übernahm er die dankbarste und zugleich undankbarste Aufgabe für einen Künstler; die dankbarste, weil er die ganze Stufenleiter der Gefühle von der Idylle über Leidenschaft und Schmerz zur Verklärung darzustellen hat, die undankbarste, weil ihm für jede einzelne Gruppe nur der kleine Raum eines Medaillons (zirka 38 : 28 cm Achsenlänge) zur Verfügung stand.

Das erste der drei Quintette stellt folgende Szenen dar: die Verkündigung Mariens, den Besuch bei Elisabeth, die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten, die Darstellung im Tempel und Jesus unter den

<sup>1</sup> Beziehungen des Augsburger Malers und Kupferstechers Gottfried Bernhard Göz zum Stifte Admont, im Jahresberichte des k. k. Carl-Ludwig-Gymnasiums in Wien, 1903 und 1904.

<sup>2</sup> Steirisches Künstlerlexikon, Graz, Leykam, 1883.

<sup>3</sup> »Die eberne Mark«, Graz 1897, Leykam, 2 Bde.